

Planlawerke A.-G. für Kohlenfabrikation, Berlin. 1. Verf. zur Herstellung von Dochtkohlen, dadurch gekennzeichnet, daß die mit der Dochtmasse gefüllten Kohlenrohre vor dem Trocknen bzw. Glühen an einem oder an beiden Enden verschlossen werden.

2. Verfahren nach Anspruch 1, dadurch gekennzeichnet, daß an beiden Kohlenenden in die noch weiche Dochtmasse Verschlußkerne eingeführt werden.

3. Ausführungsform des Verfahrens nach den Ansprüchen 1 und 2, dadurch gekennzeichnet, daß der am Brennende der Kohle eingeführte Kern aus dem Material des Dochtes hergestellt wird, jedoch in dichter und härterer Beschaffenheit. —

Als einen besonders geeigneten Verschluß hat sich die Einführung eines kurzen zylindrischen Kernes erwiesen, dessen Durchmesser nur um ein Geringes kleiner ist als die Bohrung des Kohlenrohres. Die Wirkung dieses Verschlusses ist in mehrfacher Hinsicht eine äußerst günstige. Zunächst wird durch Einführung des Kernes die Dochtmasse stark zusammengedrückt, und zwar insbesondere dicht hinter dem Kern, wodurch gerade das erste Stück des Dochtes, welches während der Anbrennzeit ganz besonders starker Beanspruchung in elektrischer und mechanischer Hinsicht unterworfen ist, eine wesentliche Verdichtung erfährt. Durch den Verschluß wird weiterhin erreicht, daß die Dochtmasse während des Trocknens in der Ausdehnung behindert und bei Verwendung von treibenden oder blähenden Stoffen mit starkem Drucke gegen die Wandung des Dochtkanals gepreßt wird. Hierdurch wird die Gleichförmigkeit und Dichte des ganzen Dochtes günstig beeinflusst. (D. R. P. 251 019. Kl. 21/. Vom 21. 3. 1912 ab. Ausgeg. 14./9. 1912.)

aj. [R. 3840.]

[A.E.G.]. **Titanelektrode für Bogenlampen**, dadurch gekennzeichnet, daß Fluor in Form einer Titanfluorverbindung eines anderen Metalles (z. B. des Ceriums) zugesetzt wird. —

Insbesondere kann man als Zusatz zu einer Titancarbidelektrode an Stelle von Calciumfluorid (CaF_2) Calciumtitanfluorid (CaTiF_2) oder an Stelle von Ceriumfluorid (CeF_3) Ceriumtitanfluorid (CeTiF_3) verwenden. Aus der höheren Fluorwertigkeit der Titanfluorverbindungen anderer Metalle (Calciumtitanfluorid oder dgl.) gegenüber den reinen Fluorverbindungen dieser Metalle ohne Titan (Calciumfluorid oder dgl.) erhellt ohne weiteres die größere Fluorhaltigkeit der damit hergestellten Titancarbidelektrode. Da aber in dem Zusatz auch Titan zugeführt wird, so ergibt sich gleichzeitig, daß durch die neuen metallischen Zusätze der Gehalt der Elektrode an Titan im Verhältnis zu diesen metallischen Zusätzen nicht verringert wird. Diese Erwägung legt den Gedanken nahe, Titanelektroden

so herzustellen, daß man den gewünschten Titan-gehalt der Elektrode einfach dadurch erzielt, daß man der Kohle mit anderen Metallen verbundenes Titanfluorid zusetzt. So kann man aus Kohle und Ceriumtitanfluorid gute Elektroden herstellen. Insbesondere sei hervorgehoben, daß in allen Fällen, wo die Elektrode in irgendeiner Form Cerium zugeführt erhält, sie sich durch ganz besonders weißes Licht auszeichnet. (D. R. P. 251 837. Kl. 21/. Vom 6./7. 1911 ab. Ausgeg. 9./10. 1912.)

aj. [R. 4229.]

R. Mönkemeier. Die Entwicklung der Metallfadenglühlampe, insbesondere der Wolframlampe, und ihre wirtschaftliche Bedeutung. (Z. f. Dampfk. Betr. 35, 165—169, 255 [1912].)

Julius Pintsch A.-G., Berlin. Verf. zur Anspitzung von dünnen Drähten schwerschmelzbarer Metalle, dadurch gekennzeichnet, daß die betreffenden Stellen in der freien Luft oder in sauerstoffhaltigen Gasen unter Anwendung entsprechender Temperaturen so lange zur Oxydation gebracht werden, bis die gewünschte Verringerung des Durchmessers vorhanden ist. —

In Metallglühfadlampen werden neuerdings aus schwerschmelzbaren Metallen hergestellte Glühdrähte benutzt, die in der Weise auf die gewünschte Elastizität und auf den erforderlichen kleinen Durchmesser gebracht werden, daß sie stufenweise durch immer feiner werdende Öffnungen, sog. Ziehsteine, hindurchgezogen werden. Drähte von bestimmter Stärke werden also durch etwas kleinere Öffnungen gezogen und müssen an den Enden angespitzt werden, um sie zunächst so weit durch die Ziehöffnung stecken zu können, daß sie an der entgegengesetzten Seite zu fassen sind. Das Anspitzen läßt sich bei einigen der in Frage kommenden Metalle auf mechanischem Wege erreichen, doch versagt diese Methode bei anderen Metallen, weil sie zu hart sind. Dies ist z. B. beim Wolfram der Fall. Gegenstand der Erfindung ist ein Verfahren, bei welchem die gewünschte Anspitzung durch Oxydation erreicht wird. (D. R. P. 251 836. Kl. 21/. Vom 21./11. 1911 ab. Ausgeg. 8./10. 1912.)

Kieser. [R. 4228.]

Zirkonglas-Ges. m. b. H., Frankfurt a. M. **Quarzlampe**, dadurch gekennzeichnet, daß als Lampenwandung geschmolzener Quarz, dem geringe Mengen der Oxyde des Zirkons oder Titans zugesetzt sind, verwendet wird. —

Diese Zusätze machen den Quarz für die ultraviolett Strahlen noch im höheren Maße durchgängig und wesentlich widerstandsfähiger gegen Temperaturunterschiede, als es reiner Quarz ist, so daß Stoffe in beliebiger Temperatur der Bestrahlung ausgesetzt werden können. (D. R. P.-Anm. Z. 7598. Kl. 21/. Eing. 21./11. 1911. Ausgel. 16./9. 1912.)

H.-K. [R. 4009.]

Berichtigungen: In der Abhandlung „Organisationsfragen der chem. Literatur“ in Heft 32, Seite 1614—1623, ist zu setzen auf Seite 1620, Spalte 1, Zeile 5 von unten statt „2 mal 250“, auf Seite 1621 Spalte 1, Zeile 20 von unten statt „neu beschriebenen“, „beschriebenen“. Dammann.

In dem Aufsatz von Lenhard „Über Derivate des Anthrachinons“ in Heft 42 muß es auf Seite 2153, Spalte 1, Zeile 30 von unten statt „Keton-Acetone“, „Ketone“ heißen.